

# Keine Tristesse bei «Bonjour Haiti»

Unglücke und die darauf folgenden menschlichen Tragödien werden schnell und leicht vergessen. Auch an das Erdbeben in Haiti im Jahre 2010 erinnert sich noch kaum jemand. Mit «Bonjour Haiti» wurde am Samstag Abend im TAK ausdrucksstark daran erinnert.

**SCHAAN.** Wer kann sich noch daran erinnern, wann und wo ein Unglück passiert ist. Wenn es sich nicht um Ferienparadiese oder gar um Regionen handelt, die in der Weltwirtschaft von Bedeutung sind, waren und sind solche Ereignisse in den Medien und Gedanken der Nicht-Betroffenen nur Randnotizen.

## In Erinnerung rufen

Um so wichtiger war der Samstagabend im TAK in Schaan. Mit dem Tanztheater «Bonjour Haiti» erinnerten unter der Regie von Denis Nayi und der Choreografie von Daniela Bäder Laiendarstellerinnen an das Erdbeben in Haiti von 2010.

Das Stück handelt von einem kleinen Mädchen, das bei diesem Erdbeben ihre Familie verlor. Kein Einzelschicksal, wie das Stück schnell bemerkbar macht. Gerade das aber scheint die Menschen auf Haiti noch enger zusammenrücken zu lassen, es raubt ihnen nicht die Lebenslust.

Das Stück ruft dies alles in Erinnerung. Vor allem mit einer gewagten und teils schockierenden Videoinstallation. Bilder von geschundenen Menschen, gezeigt in ihrer ganzen Verletzlichkeit. Mit leichten Wunden oder mit schweren. Massenansammlungen von mit Tüchern bedeckten Leichen. Eingestürzte Bauwerke, Notfallstationen und Ansammlungen von Menschen, die einfach nur nach Hilfe suchen. Und doch behalten die Menschen in diesen Bildern ihre eigene Würde.

## Starke Menschen

Das Stück zeigte aber auch Menschen, die nicht den Lebensmut verlieren. Starke Menschen, die einander helfen, auch wenn ihre Verzweiflung noch so gross ist. Niemand lässt den anderen im Stich. Das kleine Mädchen, herrlich dargestellt und interpretiert von der achtjährigen Sarah Naomi Zannou, findet schnell eine Ersatzfamilie. Die

junge Frau, die durch das Erdbeben nach nur zwei Tagen Ehe zur Witwe wurde, findet Trost und Hilfe. Man gibt nicht auf. War die Lage kurz nach dem Erdbeben noch düster und schier hoffnungslos, so hellt sie sich bald wieder auf.

Dieser Wechsel wurde dem Publikum mit einfachsten Mitteln – mit unterschiedlichem Licht und Kostümen – nähergebracht. Vor allem mit dem Tanz. Ein grosser Rückhalt, auch das machte «Bonjour Haiti» tänzerisch deutlich, ist den Menschen auf Haiti die Kirche. Eine Kirche, bei der man nicht gleich weiss, ist das jetzt eine christliche Kirche oder handelt es sich dabei um Voodoo. Den Einwohnern ist das egal. Für sie ist es eine fröhliche Religion, ein positiver Glaube. Damit überwinden sie als einzelne Menschen, aber auch als Land und Nation jeden Schicksalsschlag.

Die Menschen auf der Karibikinsel verzweifeln nicht und



Bild: Ingrid Delacher

Mit dem Tanztheater «Bonjour Haiti» erinnerten Laiendarsteller an das Erdbeben in Haiti von 2010.

glauben fest daran, dass die Toten nicht wirklich tot sind, dass sie in allen Dingen, die man sich vorstellen kann, weiterleben. Sie träumen aber auch von einer Art Heidi-Idylle und haben

die gleichen Sehnsüchte wie alle Menschen.

Mit dem Stück wollten die Macher trotz aller positiver Energie aber auch darauf hinweisen, dass man in Haiti immer noch

(Spenden-)Hilfe braucht. Damit weder Haiti noch das Stück eine Randnotiz wird, soll dann eine weitere Aufführung von «Bonjour Haiti» Ende November zeigen. (mj/b)

## ÄRZTEKAMMER ZUM KVG

# Und täglich grüsst die KVG-Reform



Ruth Kranz-Candrian  
Präsidentin Ärztekammer

«Die kurzen Wege» sind einer der wohl grössten Standortvorteile Liechtensteins, in kaum einem demokratischen Land können Gesetze so schnell geändert werden wie hierzulande. Diese Dynamik ist Fluch und Segen zugleich, der schlanke Gesetzgebungsprozess erlaubt sogar mehrere Revisionen in nur einer Legislaturperiode. Die

kurzen Wege können also dazu verführen, schnelle Lösungen mit kurzer Haltbarkeit im Amtszimmer zusammenzubasteln. Zur Not macht man dann eben zwei Jahre später nochmals eine Revision und versucht, den Scherbenhaufen zu kitten. Das Steuergesetz kann ein Lied davon singen.

Genau dieses Schicksal ereilt nun auch das Krankenversicherungsgesetz. Statt die Legisla-

## Die Schicksalsgemeinschaft der Prämienzahler wird neu sortiert.

turperiode zu nutzen, um einen breiten Diskurs mit der Bevölkerung darüber zu führen, ob Solidarität und Gesundheit im Alter noch gewünscht sind oder unsere älteren und kranken Mitmenschen die Zeche des staatlichen Raubbaus an den Sozialwerken zahlen sollen,

wird eine KVG-Revision zusammengezwängt, die weder ausgewogen noch nachhaltig ist.

Von einer «grossen KVG-Revision» war die Rede, gross ist hier höchstens die Mehrbelastung der Pensionisten, der chronisch Kranken und des Mittelstandes. Informationsveranstaltungen sollen den Sanctus der Bevölkerung abholen und die Vorlage mehrheitsfähig machen. Als Lockmittel werden sinkende Prämien versprochen, viele Menschen würden in Zukunft weniger zahlen als heute. Wie kann das System günstiger werden, wenn nicht mehr Geld ins System fliesst oder die Kosten sinken? Die Antwort ist so einfach wie schockierend: Die Kranken subventionieren die Gesunden. Die Schicksalsgemeinschaft der Prämienzahler wird neu sortiert und das Solidaritätssystem auf links gedreht. Das kleine Kollektiv der Leistungsbezüger zahlt nun die Prämienreduktion der Gesun-

den, dazu werden von den Kranken zusätzlich 13 Mio. Franken ins System gepumpt. Prämienreduktion für alle, Mehrkosten für ältere und kranke Menschen.

Müssen wir denn nicht etwas im Gesundheitswesen verändern? Natürlich, da stimme ich

## Schockierend: Die Kranken subventionieren die Gesunden.

dem Minister zu. Wir müssen uns jedoch die Zeit nehmen und das System revolutionieren, damit die nächsten Generationen darauf bauen können. Eine aus dem Boden gestampfte KVG-Revision, die Gelder von den Kranken zu den Gesunden schiebt, wird uns nicht über die nächsten 20 Jahre bringen.

Wir müssen unseren Fokus auf das in der Fachwelt unumstrittene Credo «ambulant vor

stationär» lenken. Sowohl in der akuten Krankenpflege wie auch in der Altenpflege gilt es, möglichst oft und möglichst lange stationäre Einrichtungen zu meiden, da diese teuer in Errichtung und Betrieb sind und die auf den Patienten umgelegten Kosten dementsprechend hoch ausfallen. Die Stärkung der ambulanten Versorgung ist ein Schlüsselement der Kostenoptimierung, hier muss in die notwendigen Strukturen investiert werden.

Und trotzdem werden die Kosten auch weiterhin steigen, wenn keine Leistungsrationierung erfolgen soll. Der schweizerische Bundesrat Alain Berset hat Ende September bestätigt, dass die Krankenkassenprämien auch künftig um durchschnittlich ca. 4 Prozent steigen werden. Diese Wahrheit mag erschrecken, entmutigen und auch irritieren. Aber genau darum ist es entscheidend, eine breite gesellschaftspolitische

Diskussion darüber zu führen, welche Leistungen wir in Liechtenstein wollen und wieviel wir dafür bereit sind, zu zahlen.

Diese Diskussion ist wegweisend und bildet das Fundament einer nachhaltigen KVG-Revision. Es ist nun an der Zeit, dass die Politik über die nächsten Wahlen hinausschaut und den

## Die KVG-Revision ist weder ausgewogen noch nachhaltig.

Dialog mit der Bevölkerung sucht, statt diese vor vollendeten Tatsachen zu stellen. Verzögerungstaktik sagt die eine Seite, Pfläschterle-Politik nennen wir das. «Symptombekämpfung statt Ursachenforschung», das sind 164 Seiten KVG-Vernehmlassung in drei Worten.

Dr. Ruth Kranz-Candrian,  
Präsidentin Ärztekammer

## REPUTATION IN DER DYNAMIK DER VERÄNDERUNG

Montag, 10. November 2014, 17.30 Uhr, Spoerry-Areal, Vaduz



### Anmeldungen

für das 14. Wirtschaftsforum  
unter [www.wirtschaftsforum.li](http://www.wirtschaftsforum.li)

Eintritt CHF 145.–  
inkl. Apéro riche

«Ganz oben Ganz unten»

**Dr. h.c. Christian Wulff**

Rechtsanwalt und Minister- und Bundespräsident a. D.

Christian Wulff wurde am 30. Juni 2010 zum zehnten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Ab Dezember 2011 geriet er zunehmend unter Beschuss. Die Medien machten regelrecht Jagd auf ihn. Wulff zog am 17. Februar 2012 die Konsequenzen und trat als Bundespräsidenten zurück.



Medienpartner:

